Eine heilsame Buße.

Ein vornehmer Mann und zugleich großer Sünder wollte ernstlich sich bekehren und reiste nach Rom, um beim Papste selbst zu beichten. Der hl. Vater hörte ihn an und war erbaut über die Genauigkeit, lebhafte Reue und guten Vorsätze. Aber bei Auflegung der Buße machte der sündige Herr immer Einwendungen. Zum Fasten sei er zu schwach; zum Lesen und Beten habe er keine Zeit; ebensowenig zum Betrachten und Wallfahrten; wachen und auf harter Erde liegen passe nicht für seinen Stand. — Endlich gab ihm der Papst einen goldenen Ring, auf dem die Worte eingegraben waren: Memento mori! „Denke, daß du sterben mußt!" Zur Buße sollte er diesen Ring am Finger tragen und täglich wenigstens einmal diese Worte lesen. Sehr zufrieden entfernte sich der Herr. Als er aber mehrmals die leichte Buße verrichtet, sagte er sich: Wenn ich doch sterben muß, was anders soll ich auf der Welt tun, als mich gut auf den Tod vorbereiten? Wozu also die Gesundheit ängstlich pflegen, die der Tod zerstört? wozu das Fleisch verzärteln, daß bald Moder wird? Vor allem muß man doch die Seele pflegen, daß sie nicht ewig zu Grunde geht! Und von da war ihm kein Bußwerk zu schwer, sondern er übte viele große und freiwillige und starb eines seligen Todes.

Welch ein Unterschied!

Wenn Jesus früher auf seinen Reisen durch das Judenland in einen Ort kam, dann eilten ihm schon von weitem die Kinder und die großen Leute entgegen, um ihn zu hören, und seinen Segen zu empfangen; di Kranken, die noch eben gehen konnten, schleppten sich an die Straßen und Zäune, an denen der göttliche Heiland vorüberging, und die andern trug man auf Betten zu Ihm. Als Jesus am Palmsonntage in Jerusalem einzog, da hieb man Zweige von den Bäumen und breitete seine Kleider auf den Weg, und die Kinder nahmen Palmen in ihre Hände und riefen: Hosanna, dem Sohne Davids, Hochgelobt, der da kommt im Namen des Herrn!

Heute, wo der nämliche Jesus bei uns wohnt, ist er fast den ganzen lieben Tag allein. Selten kommt einer zu Ihm. Jeden Morgen kommt Jesus in der heil. Messe vom Himmel zu uns, ganz wie damals wird dann gesungen oder vom Priester wenigstens still gebetet: Hosanna! Hochgelobt, der da kommt im Namen des Herrn! Aber wo ist heute die jubelnde Menge und wo sind die jubelnden Kinder? wenigstens in manchen Kirchen! Sie bleiben zu Hause, und vielleicht liegen sie noch sogar im Bett und geben sich träger Ruhe hin!

Es half!

In einer Kirche auf dem Lande pflegte die männliche Jugend auf der Emporkirche Arme und Vorderleib träge und plump über die Brüstung herabhängen zu lassen. Keine Mahnung des Predigers konnte diesen Unfug abschaffen, im Gegenteile trieben es die ungezogenen Jungen nur um so ärger. Eines Tages — es war Kirchweihe — richtete sich der Pfarrer plötzlich mit den Worten an die Zuhörer: „Weil heute die Kirchweihe ist, will ich meine Predigt kurz machen und nur noch einiges über den Ursprung des Gotteshauses sagen. In einer alten Urkunde heißt es, daß da, wo jetzt unsere Kirche steht, früher eine Scheue gestanden habe. Lange wollte ich es nicht glauben, doch jetzt habe ich den klaren Beweis davon, denn seht, dort an der Emporkirche hängen ja noch die Flegel herunter." Schnell, wie vom Blitz gerührt, zogen sich die langen Arme zurück, und hat das herbe Mittelchen die rohe Jugend ganz gründlich kuriert.

Diese Erzählung paßt auch für solche, die sich sonst noch flegelhaft in der Kirche benehmen. —

Er paßte nicht darunter.

Kaiser Josef der Zweite besuchte eines Tages das Zuchthaus. Jeder der Häftlinge beteuerte auf sein Befragen, daß er unschuldig verurteilt sei. Endlich kam der Kaiser an den letzten.

„Nun, Du bist natürlich auch unschuldig?"

„Nein, Majestät," entgegnete jener, „es ist mir ganz recht geschehen; ich habe gestohlen und dafür werde ich bestraft!"

„So!" erwiderte der Kaiser, „was willst Du Spitzbub denn hier in Gesellschaft von lauter ehrlichen Leuten — gleich machst Du, daß Du hinauskommst!"

Ein Wort von Friedrich Schlegel's Frau.

Rahel, Friedrich Schlegel's Frau, bekanntlich eine Tochter Mendelsohns und Mutter des Malers Bock aus erster Ehe, war in ihrer zweiten Ehe eine sehr tätige Schriftstellerin. In späteren Jahren verzichtete sie auf alle literarische Tätigkeit und widmete sich ganz und gar häuslichen weiblichen Arbeiten. Sie war just mit dem Nähen eines Hemdes beschäftigt, als ein Freund sie besuchte und fragte, warum sie die Feder mit der Nadel vertauscht habe. Sie antwortete: „Es gibt schon zu viel Bücher in der Welt, aber ich habe noch nicht gehört, daß es zu viel Hemden gäbe."

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 8. September. 1907.

Fest Mariä Geburt.

In der Münsterkirche.

Morgens ½6 Uhr: hl. Messe. — ½7 Uhr: hl. Messe und gemeinschaftliche hl. Kommunion der Kongregation Mariä Verkündigung. — ½8 Uhr: hl. Messe und gemeinschaftl. hl. Kommunion der Kommunion-Knaben des Jahrganges 1907. — ½9 Uhr: Schulmesse. — ½10 Uhr: **Feierliches Hochamt.** — 11 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags ½3 Uhr: Kommunion-Andacht. — 5 Uhr: Komplet. — 6 Uhr: Kongregationsandacht.

In der St. Marienkirche.

Morgens 6 Uhr: hl. Messe. — 7 Uhr: hl. Messe mit hl. Kommunion des Vereins christl. Mütter. — 8 Uhr: Schulmesse. mit monatlicher hl. Kommunion der Knaben des Jahrganges 1907. — ½10 Uhr: **Feierliches Hochamt.** — 11 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags 2 Uhr: Konferenz für die Jünglings-Kongregation. — 4 Uhr: Versammlung des Müttervereins. — 5 Uhr: Rosenkranzandacht mit Festpredigt und Segen.

In der St. Sebastianuskirche.

Morgens 8 Uhr: hl. Messe. — Nachmittags 5 Uhr: Andacht der Herz-Mariä-Bruderschaft mit Predigt.

In der Hospitalkirche.

Morgens 8 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags ½5 Uhr: Segens andacht.

Jeden Freitag, Nachmittags 5 Uhr: Andacht für die Verstorbenen

In der Waisenhaus-Kapelle.

Morgens 7 Uhr: hl. Messe. — Nachmittags 6 Uhr: Andacht mit Predigt.

Jeden Dienstag, Nachmittags ½7 Uhr: St. Anna-Andacht.

In der Alexianer-Klosterkirche.

Morgens ½8 Uhr: hl. Messe. — Nachmittags 5 Uhr: Rosenkranz-Andacht.

An Wochentagen beginnt die hl. Messe um 7¼ Uhr.

Donnerstag, Morgens 7¼ Uhr: Segensmesse.

Im Laufe der Woche.

In der Münsterkirche.

Montag, Morgens 4¾ Uhr: Austeilung der hl. Kommunion an die Kevelaer-Pilger. — 5¼ Uhr: hl. Messe mit Ansprache; danach **Auszug der Prozession nach Kevelaer.**

Donnerstag, Morgens 8 Uhr: Segenshochamt. — Nachmittags nach Rückkehr der Prozession von Kevelaer: Predigt mit Segen.

Samstag, Nachmittags 6 Uhr: Salve-Andacht mit Segen.

In der St. Marienkirche.

An den Wochentagen Morgens 6 Uhr, 7¼ Uhr und 9 Uhr hl. Messen.

Donnerstag, Nachmittags 6 Uhr: Sakramentalische Andacht.

Samstag, Nachmittags 6 Uhr: Salve-Andacht.

Vereinigung der Prozession Allerheiligen nach Kevelaer.

Montag, Morgens ½7 Uhr, in der Waisenhauskapelle hl. Messe für die lebenden Mitglieder.

Verantwortlicher Redakteur: Jos. Grunau in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei in Neuß.



Nr. 36. **Sonntag, den 8. September.** **1907.**

Inhalt: 1. Kirchlicher Wochenkalender. — 2. Unterweisung: Die Heilung des Wassersüchtigen. — 3. Zum 8. September. — 4. Die Größe und Erhabenheit der Seele. — 5. Der Guttemplerorden. — 6. Die Kuckuckuhr. — 7. Ave Maria! — 8. Eine heilsame Buße. — 9. Welch ein Unterschied! — 10. Es half! — 11. Er paßte nicht darunter. 12. Ein Wort von Friedrich Schlegel's Frau. — 13. Gottesdienst-Ordnung.

Kirchlicher Wochenkalender.

Sonntag, 8. September. 16. Sonntag nach Pfingsten. Adrian. Mariä Geburt.
Montag, 9. September. Leontius. Gorgon. Audomar.
Dienstag, 10. September. Nikolaus von Tolentino.
Mittwoch, 11. September. Protus. Hyacinth.
Donnerstag, 12. September. Guido. Winand.
Freitag, 13. September. Maternus. Eulogius.
Samstag, 14. September. Kreuz Erhöhung.

16. Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium: Lukas 14, 1—11.

„In jener Zeit trat Jesus am Sabbath in das Haus eines Obersten der Pharisäer, um bei ihm zu speisen; und sie gaben auf Ihn acht. Und siehe, da war vor Ihm ein Mann, der wassersüchtig war. Und Jesus nahm das Wort und sprach zu den Gesetzesgelehrten und Pharisäern: „Ist es erlaubt, am Sabbath zu heilen?" Sie schwiegen. Da faßte er ihn an, heilte ihn und ließ ihn gehen. Und er redete sie an und sprach: „Wem von euch fällt ein Esel oder Ochs in eine Grube, und er zieht ihn nicht gleich sogleich heraus am Tage des Sabbaths." Hierauf konnten sie Ihm keine Antwort geben. Er trug aber den Eingeladenen ein Gleichnis vor, da Er bemerkte, daß sie sich die ersten Plätze aussuchten. Er sprach zu ihnen: Wenn du von jemand eingeladen bist zur Hochzeit, so setze dich nicht auf den ersten Platz! Vielleicht ist einer, der vornehmer ist als du, von ihm eingeladen; und der, welcher dich und jenen eingeladen hat, könnte kommen und zu dir sprechen: „Mache diesem Platz!" Dann müßtest du beschämt den letzten Platz einnehmen. Vielmehr, wenn du eingeladen wirst, gehe hin und setze dich auf den letzten Platz, damit der, welcher dich eingeladen, komme und zu dir sage: „Freund, rücke weiter hinauf!" Dann wirst du in Ehren stehen vor den Mitgästen. Denn ein jeder, der sich selbst erhöhet, wird erniedrigt; und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöhet werden."

Unterweisung.

Die Heilung des Wassersüchtigen.

(Nachdruck verboten.)

Gegensätze treten uns in diesem und im letzten Evangelium entgegen: dort vor Naim die Ruhe des Todes, hier die Ruhe des Sabbaths. Dort umgibt uns die Trauer des Leichenzuges, hier empfängt uns die heitere Freude eines Gastmahls. Beidemale wirkt Jesus ein auffallendes Wunder; die Auferweckung des einzigen Sohnes einer Wittwe zu deren Troste, die Heilung des Wassersüchtigen am Sabbath, den sabbathstrengen Pharisäern zur Lehre und Beschämung.

Ein vornehmer Pharisäer hatte Jesus zu sich zu Tische geladen. Ob er sich bekehren wollte; es hätte ja sein können. Aber wir lesen, daß die übrigen eingeladenen Pharisäer den Heiland mit Argusaugen beobachteten. Wie so oft, wollten sie also irgend etwas an ihm entdecken, woraus sie ihm einen Strick drehen könnten. Jesus war der Einladung gefolgt; er kannte ihre Herzen und ihre Absicht, und so kam es, daß diejenigen, die Böses gegen ihn sannen, um ihn zu erniedrigen und zu verkleinern, nachher die Beschämten und Gedemütigten waren. „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein."

„Und siehe, ein Wassersüchtiger war vor ihm." Wie der Wassersüchtige dahin kam, ob er davon gehört, daß der Heiland kommen würde und sich dann selbst eingefunden hatte oder ob er von den Pharisäern bestellt war, um zu sehen, ob Jesus am Sabbathe heile, sagt uns das Evangelium nicht. Genug, der Wassersüchtige war da, und die Pharisäer, welche wußten, daß Jesus anders über den Sabbath lehrte wie sie, freuten sich, daß sie nun in Gegenwart des eine hohe Stelle im Rate einnehmenden Gastgebers nachweisen konnten, daß Jesus das Gesetz Moses übertrete. Schon des öfteren hatte Jesus am Sabbathe geheilt, um dadurch zu zeigen, daß die Lehre der Pharisäer über die Sabbathruhe eine übertriebene war, und daß „der Menschensohn auch Herr über den Sabbath sei". (Luc. 6 5.) Auch hatte er die Schriftgelehrten und Pharisäer, als sie auf ihn lauerten, ob er am Sabbathe heile, um eine Anklage wider ihn zu finden, schon einmal gefragt, „ist es am Sabbathe erlaubt, Gutes oder Böses zu tun, ein Leben zu retten oder zu verderben?" (Luc. 6, 9.) Und da er sie alle ringsum angeblickt hatte, sprach er zu dem Manne, dessen rechte Hand verdorrt war: „Strecke deine Hand aus!" Und dieser streckte sie aus, und seine Hand ward wiederhergestellt. So nahm er denn auch jetzt das Wort und fragte: „Ist es erlaubt, am Sabbathe zu heilen?" Sie schwiegen wiederum. Jesus, der keine Menschenfurcht kennt, faßt darum den Wassersüchtigen an, heilt ihn und entließ ihn. Der Geheilte sollte nicht hören, wie Jesus nunmehr die stolzen Pharisäer zurechtwies. Sie hatten ihm nicht geantwortet, weil sie zu stolz waren zuzugeben, daß sie unrecht hatten. Darum gibt der Heiland in Frageform ihnen die Lehre, daß es durchaus erlaubt sein müsse, am Sabbathe etwas zu tun, wodurch man einen großen Schaden verhüten kann, indem er sie darauf hinwies, daß sie selbst gewiß ihren Esel oder Ochs aus einer Cisterne, in die dieselben geraten, am Sabbath herausholen würden.

Die Heilung war vor dem Mahle geschehen. Jetzt begab sich alles zu Tische, und da bemerkte Jesus ein weiteres Zeichen ihrer Hoffart, weil sie sich die besten Plätze aussuchten. Die Pharisäer hatten Jesus beobachtet, aber nichts Tadelnswertes gefunden; jetzt beobachtet Jesus sie und er findet gleich etwas, was sich nicht gehörte. In ebenso schonender wie nachdrücklicher Weise benutzt er diese Gelegenheit, um sie auf ihren Hochmut aufmerksam zu machen und ihnen das Törichte ihrer Handlungsweise zu zeigen. Denn wie leicht kann es vorkommen, daß jemand auf etwas Anspruch zu haben glaubt, er aber einem weichen muß, der größeren Anspruch darauf hat! Das gilt für ein Gastmahl auf Erden, das gilt aber auch für das ewige Gastmahl im Himmel. Wer wie namentlich die Pharisäer glaubt, auf Grund seiner Werke ein Anrecht auf den Himmel zu besitzen, wird davon ausgeschlossen; wer dagegen demütig alles von Gottes Gnade erwartet, wird unendlich erhöht und emporgezogen an das Herz Gottes.

Zum 8. September.

Sei, Morgenrot, gegrüßt, du goldner Schoß,
Dem wir die Gottessonne sah'n entschweben,
Die ihrem Ursprung selbst das Sein gegeben
Und uns des ew'gen Heiles Tag erschloß.

Wie bist Du schön, o Jungfrau, Quell der Wonne!
Hoch ob der Mondessichel bleichem Glanze,
Gekrönet mit der Sterne goldnem Kranze,
Gehüllt ins dichte Strahlenkleid der Sonne.

So leuchtest Du im höchsten Himmelskreise
Und hörst Gott selbst Dich Seine Mutter grüßen;
Und jubelnd neigen sich zu Deinen Füßen
Die Cherubim und singen Dir zum Preise.

Doch wie vor mächt'ger Heerschar grimmen Waffen
Erblaßt vor Deinem Blick der Bösen Rotte,
Ohnmächtig sich erkennend vor dem Gotte,
Der, eh' Du Ihn geboren, Dich erschaffen.

Ohnmächtig krümmt mit ewig klaffer Wunde,
Zertretnen Haupts, der uns im Anbeginne
Mit Todesgift besprützte Herz und Sinne,
Der Drache sich im tiefsten Höllenschlunde.

O bitt' für uns, an Gnaden Ueberreiche,
Daß, der als Gast herniederstieg zur Erde,
Durch Dich der Gast auch unsres Herzens werde
Und nimmerdar von unsrer Seite weiche!

P. Romuald Banz, O. S. B.

Die Größe und Erhabenheit der Seele.

Das kostbarste und edelste Gut, das je dem Menschen eigen ist, ist die unsterbliche Seele. Ein Prediger aus der neuen Zeit*) schildert uns diese große Wahrheit mit solch ergreifenden Worten, daß ich mich nicht erwehren kann, dieselben wenigstens teilweise hier anzuführen. „O Mensch, wer du immer bist, ruft dieser Prediger aus: „du hast eine Seele; und diese Seele ist dein kostbarstes Gut, dein einziges Gut, dein unsterbliches Gut. — Siehe, deine Seele ist ein Bild, ein Bild der Gottheit. Nun aber ist ein Bild in den Augen eines Kenners um so kostbarer, je größer der Meister, der es verfertiget, je emsiger die Sorgfalt, womit er es darstellt, und je höher der Preis ist, um welchen er es selbst schätzt. — Nun siehe, o Mensch! der du auch immer im Staube der Erde darbst, oder auf Thronen glänzest, du besitzest einen Schatz, der alle Goldbergwerke von Perr, und alle Quellen von beiden Indien, ja alle Reiche der Welt überwiegt. — Es ist ein einziges Bild, es ist deine teure Seele. Willst du ihren Wert kennen, willst du ihre Schönheit bewundern, so betrachte sie: sie ist einfach, sie ist geistig, sie ist unsterblich, sie ist eine Tochter des Himmels, eine Fürstin des ewigen Reiches Gottes. — Welches Entzücken, welche Wonne für dich Elenden, für dich Verachteten, für dich Schmachtenden! — Siehe unter diesem Bettelsitze wohnt eine Fürstin des Himmels, in dieser Lehmhütte eine Königin der ewigen Reiche, in diesem Staube der Schatz des allmächtigen Gottes, das Werk des größten Meisters, und zwar, sein eigenes, sein künstlichstes, sein liebstes, sein teuerstes Werk. Bedenke es doch, o Mensch! deine Seele ist: 1. das eigene Werk Gottes: Kein so unvollkommenes Bild, wie das Werk eines Malers, der die Hauptzeichnung macht, seine Schüler malen läßt, und etwa hernach mit seiner Meisterhand die feineren Züge nachträgt, und die Fehler verbessert. Nein, sie ist ganz das eigene Werk Gottes . . . . Wie, sagst du, sind denn die Obstpflanzen der Erde, die Fische der Meere, die Vögel der Luft, nicht sein eigenes Werk? oder hat diese etwa ein Engel erschaffen? — O ja, mein Freund, alle diese Dinge sind eigene Werke Gottes — aber schau mit welchem Unterschiede und ermiß deine Würde: die erste Pflanze schuf er aus der Erde, die ersten Fische aus dem Wasser, die ersten Tiere wieder aus der Erde; sogar deinen Leib schuf er aus dem rohen Lehm der damaszenischen Felder und hieß diesen ungeformten Lehm Adam, d. i. rote Erde; ganz anders verfuhr er aber mit

*) Kronenberger in der hl. Mission.

deiner Seele; denn sie war 2. das künstliche Werk der irdischen Chöre seiner Schöpfung. Betrachte, mit welcher Sorgfalt, mit welchem Fleiße, wenn ich durch diesen Ausdruck seine Weisheit und Allmacht nicht entehre, er bei der Schöpfung deiner Seele zu Werke geht. Bei allen obigen Dingen die seine gebietende Machthand hervorbrachte, kostete es ihm weiter nichts als die zwei Worte: „Es werde" und es ward. Er sprach: es werde das Licht und es ward das Licht; es werde das Firmament, und es ward das Firmament usw., so daß der gekrönte Psalmist voll Begeisterung ausruft: „Er sprach und es ist geworden; er befahl und es ward erschaffen." Nun aber geht es an den Menschen: hier lautet es ganz anders, nicht mehr: „Es werde!" sondern: „Lasset uns den Menschen machen nach unserem Ebenbilde." Die Gottheit, die hl. Dreifaltigkeit insgesammt geht also gleichsam mit sich selbst zu Rate: lasset uns machen, was? — den Menschen, wie? — nach unserem Ebenbilde, nach unserer Aehnlichkeit. — Hier lerne, o Mensch! deine Würde, ruft der hl. Ambrosius aus, hier dürftiger, elender, verachteter Sterblicher! hier erkenne deinen Adel, schätze deine Seele! Gott selbst belebte dich aus dem Hauche seines Mundes mit einem beseelenden Geiste. — Glied für Glied bildet er; einen Tag wollte er allein zu deinem Leibe brauchen, und dann hauchte er dir eine Seele ein, eine Seele nach seinem Ebenbilde, nach seiner Gleichheit, — denn sie ist ein Geist wie Gott, einfach wie Gott, lebendig wie Gott, unsterblich wie Gott, die große Seele vom großen Gott. — Der Mensch, sagt der heilige Augustin, ist eine kleine Welt: er hat das Dasein mit den Steinen, das Leben mit den Pflanzen, das Wachsen mit den Bäumen, das Fühlen mit den Tieren, das Verstehen mit den Engeln, kurz die Seele zur Gleichheit Gottes. Darum heißt es auch im Buche Genesis, da er den Menschen am sechsten Tage als den König aller vorigen Werke erschaffen: Gott ruhte von allem dem, was er gemacht hatte gleich als sei seine Machthand an diesem Stücke ermüdet, — seine Allmacht, Weisheit und Güte an diesem seinem Ebenbilde erschöpft. — Wer ersieht hieraus nicht, daß die Seele des Menschen das eigene und künstlichste Werk Gottes ist? Aber nicht genug; es ist auch noch: 3. das liebste und teuerste Werk des größten Meisters, nämlich des allmächtigen Schöpfers. Was hat er nicht getan, um die Seele des Menschen zu retten? Um welch unendlich hohen Wert hat er sie nicht eingelöst? — Glaubest du dem Schöpfer nicht, sagt der hl. Eusebius Emissenus, so glaube es dem Erlöser; frage ihn, warum er vom Himmel herabgestiegen, in einem Stalle geboren, in der Krippe geweint, in Armut erzogen, in der Werkstätte geschwitzt. — Erheb' dich, o Seele, antwortet Augustin, erheb' dich, o Seele! so vieles bist du wert; um solchen Preis hat er dich erkauft. Zähle die Stunden seiner 33 Jahre, die Seufzer, die ihm ausgebrochen, die Tränen, die er geweint, die Gedanken, die er geführt, die Worte, die er geredet, die Streiche, die er empfangen, die Dörner, die ihn durchstachen, die Nägel, die ihn durchgraben, die Blutstropfen, die er vergossen, betrachte den Kreuzgalgen, an dem er gehangen, an den er seinen guten Namen geheftet, an dem er sein Leben ausgehaucht, seine Seele für deine Seele hingegeben, — Alles das sagt dir: „O Seele, so vieles bist du wert! Du betrachtest den Himmel, die Sterne, Planeten, Meere, Schätze, Künste und Schönheiten dieser Erde, o Mensch! betrachte doch auch deine Seele! weit mehr ist deine Seele wert; für weit mehr hat dich dein Gott und Schöpfer eingelöst, für das Leben deiner Seele mußte Gott sterben. Was kann Mehreres gesagt, was Größeres gedacht werden? — Begreifst du jetzt, was deine Seele ist, ach! begreifst du es? und dennoch verlierst du sie so oft und geschwind und so leichtsinnig!!" — Nimm doch diese Worte zu Herzen mein Christ und erkenne es: „Deine Seele ist Gottes Ebenbild." (Nach Möhler.)

Der Guttemplerorden.

Dem Jahresbericht des St. Camillus-Hauses in Werden entnehmen wir folgende Ausführung: Der unabhängige Orden der Guttempler verbreitet neuerdings ein Flugblatt mit dem Titel: Kann und darf ein Katholik Guttempler sein? und beantwortet diese Frage mit einem entschiedenen „Ja". Dieses Vorgehen ist um so befremdlicher, als den führenden Persönlichkeiten des Ordens die Entscheidung des hl. Offiziums vom 17. August 1903, wonach den Katholiken der Beitritt in den Orden strenge verboten ist, sehr

wohl bekannt ist, da sie erst vor einigen Jahren um eine Aufhebung des Verbots sich bemüht haben. Eigenartig beleuchtet wird sodann die Katholikenfängerei durch eine an die Internationale Großloge zu Zürich im Jahre 1897 eingereichte Denkschrift, in der die hervorragensten Führer, u. a. Bergmann, Asmussen und Forel, ausdrücklich gestehen, daß „das Rituale einen spezifisch protestantischen Standpunkt einnehme und bei dieser Sachlage der Orden allen gewissenhaft religiösen Katholiken unzugänglich sei."

In der Tat hat die Kirche aus triftigen Gründen ihr Verbot erlassen. Maßgebend dafür war nicht etwa bloß der Charakter des Ordens als einer geheimen Gesellschaft, auch nicht allein die Tendenz desselben, die allerdings viel zu weit geht, da dem Guttemplter nicht bloß jeder Genuß, sondern auch die Herstellung, der Verkauf, ja die Verabreichung geistiger Getränke verboten ist, eine Uebertreibung, die manche aus dem Orden in ihrem Fantitmus dazu führt, sich sogar im Gegensatz zur hl. Schrift zu stellen, die einen gelegentlichen, begründeten und harmlosen Genuß geistiger Getränke selbstverständlich nicht verwirft.

Der Hauptgrund des Verbotes ist in dem religiösen Charakter zu suchen. Wir geben zu, daß der Guttemplerorden nicht in direkter Verbindung mit dem Freimaurerorden steht, aber soviel steht fest, daß jener von diesem nicht nur seine innere und äußere Organisation, sondern auch seine Rituale und seine religiöse Anschauung größtenteils entlehnt hat. Der Guttemplerorden ist nicht lediglich ein Verein zur Bekämpfung des Alkoholismus, sondern zugleich eine Religion im kleinen und zwar eine solche, in der das Glaubensbekenntnis des Freidenkers mit dem religiösen Fanatismus protestantisch-pietistischer, Religionsgemeinschaften vereinigt ist. Bei Beginn der Versammlung pflegt ein „Kaplan" oder eine „Kaplänin" ein selbstverfaßtes Gebet zu sprechen, dem dann in vielen Logen eine Lesung aus der Lutherbibel folgt. Durch feierlich abgelegte Eide und Gelübde, deren Inhalt den neu Eintretenden unbekannt ist, werden die Mitglieder an den Verein gebunden. Dazu versteht es die Loge, durch ihren geheimnisvollen Nimbus, ihren pietistisch-schwärmerischen Charakter ihre Mitglieder derart zu faszinieren und besonders etwas suggestiv veranlagte Personen in einer Weise gefangen zu nehmen, daß ihr der Orden über ihre Religion geht. Die Angehörigkeit zur Guttemplerloge führt mit Sicherheit zur religiösen Verflachung. Als Glaubensbekenntnis verlangt der Orden bei der feierlichen Aufnahme den Glauben an „eine alleitende Macht, die das Weltall beherrscht." Doch selbst diese Formel geht manchem Angehörigen zu weit.

Die hervorragendsten Führer der Guttemplter sind zum Teil Vertreter des krassesten Materialismus und bestreben sich offenbar, den Orden in diesem Sinne zu beeinflussen. Es darf nicht vergessen werden, in welch empörender Weise der Hauptagitator des Ordens in Europa, Prof. Forel, der bekannte Psychiater, im Jahre 1903 auf dem internationalen Kongreß gegen den Alkoholismus in Bremen die religiösen Gefühle nicht nur der Katholiken, sondern auch der gläubigen Protestanten verletzt hat.

Kann und darf denn ein Katholik Guttempler sein? Entschieden nein. Aber im Kampfe gegen die Auswüchse der modernen Trinksitten, gegen die verheerenden Folgen des immer mehr anwachsenden Alkoholismus brauchen wir doch nicht hinter den Guttemplern zurückzustehen. Eine Ehrenpflicht ist es für uns Katholiken, unsere katholischen Mäßigkeits- und Enthaltsamkeitsvereine allenthalben einzuführen und frisches, begeistertes Leben in ihnen zu entfalten.

Die Kuckucksuhr.

Kauft! Kauft Besen!" ruft der Peter durch die Straßen der großen Stadt. Das Geschäft wollte heute nicht in Gang kommen und Peter friert, denn es ist bitter kalt. Auch der Hunger regt sich in dem kleinen Burschen und er hat nichts bei sich, gar nichts. Bangen Blickes späht der Junge nach den Fenstern — niemand will ihm heute winken, niemand. Er huscht nun ins erste beste Haus. „Kauft Besen!" ruft er auch hier und seine helle Stimme widerhallt in dem großen steinernen Flur. Dann bleibt alles stille. Peter klimmt nun mit seiner Last die schmale blankgescheuerte Treppe empor. Sein blaugefrorener Finger pocht oben an die erste Tür — nichts rührt sich. Schüchtern faßt seine Hand nach der Klinke, sie

weichet dem leisen Druck. Nun steht der Peter in einem behaglich durchwärmten Gemache. Suchend schweifen seine großen braunen Augen umher — er ist das einzig Lebend, Wesen in dem weiten dämmerigen Raum. Auf der polierten Kommode mit den altmodischen, schimmernden Messingbeschlägene prangen prächtige rotwangige Aepfel. Nur einen davon, wenn er hätte, der hungrige Peter, nur einen! Und wenn er ihn nähme? es sieht ihn ja niemand, aber doch — der liebe Gott! Für einen Augenblick senkt sich Peters Blick — dann aber richtet er sich wieder begehrlich nach der Kommode. Ha, nur einen Schritt darf er vordringen und dann die Hand ausstrecken . . . so — nun hat er sie bereits erfaßt, die „verbotene Frucht". Da . . . „Kuckuck, Kuckuck", ertönt es jetzt über dem kleinen Diebe, laut und gellend und der rotwangige Apfel entfällt seinen zitternden Fingern; er ist hinabgerollt auf den bunten Teppich, dem Peter zu Füßen. O wie bleich ist der Junge geworden vor Schreck! Es war ja nur die alte Kuckucks-Uhr da über der Komode, die ihm das Herz so pochend gemacht. Ach, es ist ein sonderbar Ding um das Gewissen! — Der Ruf der Uhr hatte den Peter zu sich gebracht — o was hatte er doch tun wollen? Stehlen? Es wäre das erste Mal gewesen in seinem jungen Leben — stehlen! Welche Sünde, welche Schande! — Der Peter bückt sich nach dem Apfel und legt ihn zurück auf seinen Platz. Dann wendet er sich nach der Türe. Da tritt eben die Bewohnerin des Gemaches herein, eine alte bewegliche Dame. „Kaufen Sie Besen", stottert Peter mühsam hervor. Und die freundliche Matrone kauft von dem vor Frost und Erregung bebenden Junger. — sie spricht zu ihm, so lieb und gut und schenkt ihm ein wärmendes Tuch und Kuchen und Brot und dann greift ihre Hand hinüber nach der Komode, nach einem rotwangigen Apfel — gerade nach dem, der den sonst so ehrlichen Peter beinahe zum Diebe gemacht! und den hat sie dann auch dem Peter geschenkt. O wenn der Apfel hätte sprechen können! — Aber er hat doch gesprochen, draußen auf der hartgefrorenen, mondbeschienenen Heide, die der Peter noch spät durcheilt mit flinkem Fuß, denn seiner Eltern Hütte liegt ja außen, weit außen am Waldrand. Ja, da war es, daß der Peter den Apfel aus der Tasche zog und ihn besah und betastete, lange und aufmerksam und von allen Seiten — und da geschah es denn, daß der Apfel dem Jungen etwas zuflüsterte, leise ganz leise:

„Ehrlich währt am längsten!"

Ave Maria!

Ave Maria! Wir wandeln im Dunkeln,
Sei unsern Seglern ein leuchtender Turm!
Lang ist die Nacht; laß Sterne funkeln,
Künde uns Stille nach tosendem Sturm:
Stella matutina!

Ave Maria! Es fallen die Blätter.
Wegmüden sei Du ein blühender Baum!
Spend' ihnen Schutz in Glut und Wetter,
Sprudelnde Quellen am Wegessaum!
Mater salvatoris!

Ave Maria! Laß heilen die Kranken:
Leite aus blutiger Wahlstatt Du
Alle Krieger, die kämpfend sanken,
Friedlich der siegenden Heerschar zu:
Regina angelorum!

Ave Maria! Zum heiligen Orte
Leite den Pilgrim mit liebender Hand,
Oeffne dem Beter die Wunderpforte
Gastlich zum Haus im gelobten Land!
Domus aurea!

Ave Maria! Es jagen die Losen
Flüchtigen Menschen nach weltlicher Lust.
Du, die Heimat der Heimatlosen,
Nimm die Verirrten an Deine Brust:
Refugium peccatorum!